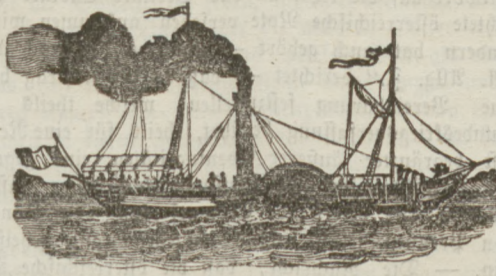


Danziger Dampfboot.

№ 8.

Dienstag, den 10. Januar.



1865.

36ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haafenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Montag 9. Januar.

Das hiesige Banquierhaus Heine hat heute zu 81½ pCt. das durch das Haus Rothschild in Frankfurt negociirte neue unter Garantie der Landstände fundirte Anleihen des Hypothekenvereins in Finnland (im Betrage 3 Millionen Thaler preuß. zu 4½ pCt. verzinslich und mit 56jähriger Tilgungsperiode) auf den hiesigen Geldmarkt gebracht.

Kopenhagen, Montag 9. Januar.

Bei der heutigen Wiederöffnung des Reichstags-Folkething's verkündete der Präsident, daß der Abgeordnete Hansen (Leiter der Bauernfreunde) einen von 16 Meinungsgegnern unterstützten Antrag eingebracht habe, welcher bezwecke, die in der Kundgebung des Königs vom 2. Oktober 1855 bekannt gemachte Beschränkung des Grundgesetzes vom 5. Juni 1849 aufzuheben, mithin also das alte Grundgesetz zu rehabilitiren.

Wien, Montag 9. Januar.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde eine Mittheilung des Staatsministers v. Schmerling verlesen, nach welcher der Kaiser die Adresse des Hauses entgegengenommen und den Minister beauftragt hat, dem Hause dies mitzutheilen.

Nach der „Wiener Abendpost“ ist Ministerialrath Padenbacher zum Vertreter Oesterreichs bei der zur näheren Ausführung des deutsch-dänischen Friedensinstrumentes eingesetzten Finanzkommission ernannt worden.

New-York, Montag 28. December.

Sherman hat am 22. d. Savannah besetzt und daselbst 150 Kanonen und 30,000 Ballen Baumwolle erbeutet. Die Besatzung des Platzes ist entkommen; nur 800 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. Die Expedition des Unionsgeschwaders unter Admiral Porter ist, nachdem eine Landung bei Wilmington theilweise gelungen war, nach Montroe zurückgekehrt. Der Bundes-General Thomas, der den südstaatlichen General Hood verfolgt, stand am 25. d. M. 20 Meilen südlich von Columbia.

Berlin, 9. Januar.

Die Politik, welche Preußen in der Herzogthümerfrage einschlagen zu wollen scheint, ist keine in augenblicklicher Hast aufgeraffte, sondern ein Ziel, welches den Kurfürsten von Brandenburg seit Jahrhunderten vorgeleuchtet hat. Sie haben zu allen Zeiten erkannt, daß die Herrschaft am Ostseestrande ihre Aufgabe sein müsse, und was mächtige Glieder unseres Herrscherhauses anzubahnen strebten, scheint allmählig, unter patriotischer Zusammenwirkung von König und Volk, in die Wirklichkeit treten zu sollen; mit größtem Interesse liest sich in diesem Bezuge der vom Geh. Archivrath Prof. Riedel in der Gesamtsitzung der Akademie der Wissenschaften gehaltene Vortrag über den Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg und sein Streben nach der Herrschaft am ganzen Ostseestrande, namentlich auch nach dem Erwerb von Pommern und Lauenburg. Ein mächtiger Staat kann nicht ohne den Besitz von Meerbusen bestehen, und die ersten Hohenzollern Kurfürsten von Brandenburg machten als weitblickende Staatengründer immer den Erwerb von Küstenländern zum Gegenstande eifrigen Strebens. Ganz besonders war es Kurfürst Friedrich II., der vom Anfange bis zum Ende seiner Regierung die kühne politische Idee fest im Auge hielt, an den Gestaden der Ostsee ein Reich

erwachsen zu lassen, das von Kiel bis über Memel hinaus den Ostseestrand beherrsche. Erster Schritt dazu war der am 12. April 1442 geschlossene Erbvertrag mit Mecklenburg; dann galt sein Erwerbssplan den pommerschen Küstenländern; nach diesen folgte die preussische Küste, und was der gewaltige Fürst nicht erlebt hat, ist doch zur Wirklichkeit geworden, Preußen und Pommern sind unser, und die Aussicht auf Mecklenburg bereinstigen Anfall an Preußen können wir heute noch als eine wichtige Errungenschaft des Kurfürsten schätzen. Aber auch nach der anderen Seite hin zeigte er sich thätig: nur die Mündungen der Eider sollten im Westen einen Grenzpunkt für seine Eroberungspläne bilden. So erfaßte Kurfürst Friedrich II. vor 400 Jahren die Aufgabe des zuerst von ihm begründeten Staates. Um ein Anfallsrecht auf Lauenburg zu erwerben, kam er im Juli 1452 mit dem Herzoge Berend von Sachsen-Lauenburg zusammen, eine seiner Töchter vermählte sich mit dem Herzoge Johann, die Reccess über Eventualhuldigung der Lauenburger sind jedoch noch nicht aufzufinden gewesen; sie sind jetzt durch den Beschluß des Lauenburgischen Landtages ersetzt. Als im Jahre 1459 Herzog Adolf aus dem Schauenburger Hause ohne männliche Descendenz starb, schickte der Kurfürst im März 1461 einen Gesandten an Kaiser Friedrich und bat um Beilehnung mit Holstein, da er allein es wagen konnte, König Christian, den Usurpator, von dort zu vertreiben. Oesterreich erwies sich gleichgiltig. Und jetzt kämpft Oesterreich an Preußens Seite, und Dänemark hat im völlerrechtlichen Verträge vom 30. October Holstein, ja auch Schleswig an Preußen mit Oesterreich abgetreten. Unser König Wilhelm I. wäre nun im Stande, stark 400 Jahre später, das Ostseereich von Memel bis nahe an die Königsau zu gründen. Ein wahrhaft volksthümlicher und aller Preußen Brust schwellender Gedanke! In kurzen Umrissen hat Riedel diese Pläne des großen Kurfürsten zuerst entwirrt und der Akademie der Wissenschaften vorgetragen. Diese erste wissenschaftliche Corporation Preußens, deren Ruhm die Grenzen unseres Vaterlandes weit überschreitet, in deren Mitte sich Historiker wie Böckh, Ranke, Pertz befanden, hat den Vortrag in seinem ganzen Umfange nach in ihren Verhandlungen abdrucken lassen. — Diese Thatfache spricht für sich selbst und bedarf keines weiteren Commentars.

Das Decemberheft des „Militairwochenblatts“ enthält den Abdruck eines von dem Capitain-Lieutenant v. St. Paul in der hiesigen militairischen Gesellschaft über die Entwicklung der preussischen Marine und deren Theilnahme an dem letzten Kriege gegen Dänemark gehaltenen Vortrags, der wegen der Fülle von wenig oder gar nicht bekannten Einzelheiten, welche sich darin über unsere Marinezustände enthalten finden, unbedingt auch ein großes Allgemeininteresse besitzt und wodurch zugleich manche irrthümliche Auffassungen über die letzten Kriegereignisse wesentlich berichtigt werden. — Was zunächst die letzteren betrifft, so ergibt sich aus diesen Mittheilungen, daß Preußen faktisch mit nur zwei größeren Schiffen: nämlich den Schraubenschrauben „Arkona“ und „Nymph“, in den Krieg eingetreten ist, indem sich die dritte schon vollendete Schraubenschraube „Gazelle“ damals bekanntlich noch in Japan befand, die vierte „Bineta“ aber erst mit dem 3. März in Dienst gestellt zu werden vermochte. Für dies letzte zum Schutz der Danziger Gewässer bestimmte Schiff stellte sich dazu gleich nach der Uebelstand heraus, daß dasselbe 19 Fuß

Tiefgang besitzt, während der mittlere Wasserstand von Neufahrwasser nur 18 Fuß beträgt, so daß dasselbe demnach nur dann von seinem Stationsorte auslaufen vermochte, wenn ein günstiger Wind das Wasser besonders aufgestaut hatte, und umgekehrt das Schiff, wenn es ausgelassen war, stets in Gefahr schwebte, nicht wieder einlaufen zu können. — Ein anderer großer Uebelstand für die preussische Marine ergab sich ferner aus den noch gültigen Bestimmungen über die Rekrutirung derselben. Es sind nämlich alle Matrosen, welche bis zu ihrem zwanzigsten Lebensjahre 2 Jahre auf der Handelsmarine gebient haben, von der Aushebung befreit, und da dies beinahe bei allen diesen Leuten statthat, so erhält die Kriegsmarine bei ihrer Rekrutirung eigentlich so gut wie gar keine befahrenen Matrosen. Die Folge davon war denn, daß die eingestellten Mannschaften sich durchaus nicht hinreichend mit dem Seedienst vertraut fanden, und daß z. B. die fast ausschließlich mit solchen noch ganz rohen Leuten bemannte „Bineta“ dieselben erst Anfang April so weit ausgebildet hatte, um damit auf kurze Fahrten in See gehen zu können. Schlimmer stellten sich diese Verhältnisse noch auf den Kanonenbooten, wo es namentlich ganz an gelübten Maschinisten und Heizern fehlte. — Ueberhaupt aber haben diese Fahrzeuge wohl nur sehr ungenügend den von ihnen gehegten Erwartungen entsprochen, und ließen neben der Langsamkeit ihrer Fahrt auch besonders noch der Verschleiß der zu ihrer Armirung verwendeten gezogenen Geschütze sehr viel zu wünschen übrig. In dem Gefechte bei Rügen am 17. März lag es nach dem hier offen ausgesprochenen Eingeständniß allein bei den Dänen, daß nicht zwei dieser Boote, der „Hay“, dessen Maschine unbrauchbar geworden war, und die „Hyäne“, welche denselben ins Schlepptau genommen hatte, in des Feindes Hand gefallen sind. Das einzige, den besseren dänischen Schiffen an Schnelligkeit gleiche preussische Fahrzeug war die „Grille“, weswegen denn auch das Uebergewicht der besseren preussischen Bewaffnung bei den vorgekommenen Gelegenheiten nur sehr unvollkommen zur Geltung gelangt ist. Uebrigens führten auch die Dänen auf ihren Schiffen eine nicht unbedeutliche Anzahl nach dem französischen System gezogener 28-Pfünder. — Auffällig erscheinen die kühnen Angriffsprojekte, mit welchen man sich diesseits bei einem im Ganzen so ungenügenden Zustand der Marine getragen hat. So war unter Anderm gleich zunächst von der Admiralität eine Seeunternehmung wider die dänische Insel St. Thomas vorgeschlagen. Dann beabsichtigte man am 29. März mit sämmtlichen, noch durch 7 gemietete Dampfer verstärkten Fahrzeugen von Swinemünde nach Alsen zu steuern, um dort den für den 2. April projektierten Uebergang der Landtruppen nach dieser Insel zu unterstützen; endlich sollte die Insel Fanö bei Fühnen durch die preussische Marine genommen werden. Es muß wohl als ein besonderes Glück für dieselbe betrachtet werden, daß alle diese weitaussichtigen Züge durch die Umstände vereitelt worden sind. — Noch meldet der in Rede stehende Bericht, daß mit 1866 der Zahlbehafen zur Aufnahme auch der größten Fahrzeuge vollendet sein wird und daß die beiden neu erworbenen preussischen Panzerschiffe dort zunächst Station nehmen werden. Auch befindet sich ein 72pfündiges gezogenes Geschütz als künftige Normalbewaffnung für die schweren Fahrzeuge der preussischen Marine bereits in der Ausführung begriffen. Eben so wird das Ausnahmeverhältniß bei der Rekrutirung der Marine für die Zukunft unzweifelhaft fortfallen und die allgemeine

Bestimmung einer zwei- resp. dreijährigen aktiven Dienstzeit auch auf die Matrosen, und zwar hier mit Ableistung ihrer Dienstpflicht auf der Kriegsmarine seine volle Anwendung finden. Endlich ist den bei den preußischen Kriegsfahrzeugen hervorgetretenen technischen Mängeln bereits größtentheils abgeholfen worden. Der Bestand der preußischen Schraubenflotte ist seit Anfang vorigen Jahres von 3 Korvetten, 2 Aviso's und 19 Kanonenbooten mit 2300 Pferdekraft und 119 Geschützen auf jetzt 8 Korvetten, 3 Aviso's und 19 Kanonenbooten mit 4020 Pferdekraft und 224 Geschützen gestiegen.

— Prinz Alfred von Großbritannien ist gestern Abend nach Göttingen abgereist und wurde vom Kronprinzen bis nach dem Anhaltischen Bahnhof begleitet.

— Als gestern Mittags Prinz Albrecht mit seinem russischen Gespann vom Dom nach dem Palais zurückfuhr, wurden die Pferde plötzlich am Opernplatz wild und nahmen, da sie der Kutscher nicht mehr zu zügeln vermochte, in rasendem Fluge ihren Lauf durch die Behren- und Marktgrafenstraße. An der Jägerstraßenecke flog der Wagen in den tiefen Kinnstein, prallte gegen die massive Kinnsteinbrücke an und ging in Trümmer. Durch den Knack wurden die Pferde zum Stehen gebracht. Der Prinz, der mit seinem Kutscher augenscheinlich in Lebensgefahr geschwebt hatte, kehrte in einer Droschke in sein Palais zurück.

— Am 5. d. M. verschied auf seinem Schlosse in Peterswaldau der regierende Graf zu Stolberg-Wernigerode nach mehrwöchentlichen Leiden an der Brustwassersucht in einem Alter von nahe 61 Jahren. Da der hohe Verstorbene keine männliche Leibeserben hinterläßt, so geht die Majorats Herrschaft Peterswaldau auf dessen jüngeren Bruder Grafen Franz zu Stolberg-Wernigerode über, welcher vor etlichen Jahren zur katholischen Kirche übertrat und gegenwärtig in Tyrol lebt.

— Der durch seine zahlreichen Schulbücher zur Erlernung der französischen und englischen Sprache (welche er in der letzten Zeit in Gemeinschaft mit dem Direktor der königlichen Realschule, Prof. Strack, herausgab) in pädagogischen Kreisen rühmlichst bekannte Lehrer Sigismund Fränkel, ist am 5. Januar hier gestorben.

— Das Kammergericht bestätigte in seiner heutigen Sitzung das Urtheil der ersten Instanz gegen Dr. Johann Jacoby und Wackernagel. Dasselbe lautete in Bezug auf den Erstern 6 Monate, in Bezug auf Wackernagel auf 4 Monate Gefängniß wegen des Vergehens der Ehrfurchtsverletzung gegen den König.

— Der zum Direktor der Realschule in Graudenz erwählte Dr. Hagemann aus Spandau wird sein neues Amt erst zum October d. J. antreten.

— In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ist ein Einbruch in die Matthäikirche verübt worden. Die Diebe haben in der Sakristei Alles erbrochen, die Franzen von der Altardecke abgeschnitten und unter anderen Gegenständen auch ein Paar von Ihrer Maj. der Königin Augusta an die Kirche geschenkte sehr werthvolle Leuchter mitgenommen und schließlich ein brennendes Licht in einem Schranke stehen lassen, so daß dieser angebrannt und gänzlich verkohlt ist.

Stettin, 9. Januar. Gestern Abend um 6 Uhr kam in einem massiven Werkstattschuppen auf dem Bahnhofe der Berliner-Stettiner Bahn Feuer aus. Das Gebäude ist vollständig ausgebrannt, doch verbreitete sich das Feuer nicht weiter und gegen 9 Uhr war alle weitere Gefahr beseitigt. In dem Gebäude befand sich eine Tischlerwerkstatt, eine große Menge Werkzeuge, einige angefangene Arbeiten, eine alte Locomotive, u. c. und die Zeichnungen und Rechnungsbücher der Maschinenbauwerkstatt. Die Direction derselben veranschlagt den Schaden auf 24,000 bis 25,000 Thlr. (worunter sich das mit 18,000 Thlr. versicherte Gebäude befindet). Die Gesellschaft hat zwei Drittel rückversichert. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt. Das stark emporschnellende Flugfeuer hatte Funken durch eine der Kellerluken der benachbarten Diaconissen-Anstalt geworfen und im Torsteller gezündet, doch wurde das Feuer im Keime erstickt.

Nürnberg, 6. Jan. Heute Mittag gegen 1 Uhr entlud sich über unsere Stadt unter heftigem Schneetreiben plötzlich ein starker Blitz mit unmittelbarer darauf folgendem Donner. Eine halbe Stunde später züngelte aus dem Dache des nördlichen Thurmes der Lorenzkerche, fast zunächst der Spitze, eine Flamme hervor. Um 2 Uhr stürzte die oben angebrachte Kugel mit dem großen Wetterhahn zusammen, ohne jedoch an dem Dache des Kirchenschiffes Schaden zu thun. Das entzündete Dach ist vollständig vom Feuer verzehrt. Das Thürmerstübchen ist ausgebrannt; die zwei, über demselben angebracht gewesen

kleineren Thurnglocken, deren obere auf die untere herabgestürzt war, sind zerstört. Eine weitere Verbreitung des Feuers auf den unteren Theil des Feuers hat nicht stattgefunden.

Wien, 5. Jan. Während in Berlin, wie es scheint von officiöser Seite, die Reise des Prinzen Friedrich Karl nach der österreichischen Hauptstadt als durch eine Einladung von hier aus veranlaßt dargestellt wird, bemühen sich die hiesigen Blätter der politischen Bedeutung des Besuchs eine immer weitere Ausdehnung zu geben. Die „Presse“ will z. B. nicht nur wissen, daß der Prinz mit der Antwort auf die letzte an das Berliner Cabinet gerichtete österreichische Note versehen ankommen wird, sondern hat auch gehört — ähnliches ist auch der „N. Allg. Z.“ berichtet — daß er den Auftrag hat, eine Vereinbarung festzustellen, welche theils die Bundeskriegsverfassung berührt, theils für eine Reihe fast begränkter äußerer Eventualitäten eine gegenseitige militärische Hülfsleistung ins Auge fassen würde. Der betreffende Entwurf soll vom Könige von Preußen selbst bereits eingehend gut geheßen sein. — Die Nachricht, daß die österreichische Regierung eine Anzahl hinterlassener Schriften Heinrich Heine's angekauft und der Wittve Heine's dafür eine Jahresrente von 3000 fl. ausgesetzt habe, ist, wie der „Bohemia“ geschrieben wird, vollkommen richtig, nur bedarf sie einiger Ergänzung. Es handelt sich nicht um den Nachlaß Heine's, der (von seinen Memoiren abgesehen) ganz unbedeutend ist und sich im Besitze der Familie befindet, sondern um eine Anzahl Briefe Heine's an Freunde und Verwandte. Die österreichische Regierung kauft dieselben als Autographen und begiebt sie der hiesigen kaiserlichen Bibliothek zur Aufbewahrung. An eine Herausgabe und Veröffentlichung dieser Briefe wird seitens der Regierung nicht gedacht. Fürst Metternich machte bei seiner letzten Anwesenheit in Wien den Staatsminister auf diesen Gegenstand aufmerksam und dieser ergriff die Gelegenheit, um durch den Ankauf der Autographen zugleich der Wittve Heine's einen Dienst zu erweisen.

— Die „Gaz. di Ven.“ theilt die Rede mit, welche der Papst am ersten Weihnachtstage an das Cardinalscollegium hielt. Darin kommt folgende Stelle vor: „Wir stehen Angesichts einer neuen Art von Sündenbündniß, daher ich bei diesem Anlasse die Wiederholung der Worte angezeigt finde, die einer meiner Vorgänger, der durch Wissen und Heiligkeit gleich ausgezeichnet war, anlässlich des Märtyrertums des heiligen Laurentius schrieb. Mit doppelter Brandsackel versehen — sagte der heilige Leo — wüthete die heidnische Grausamkeit, es waffnet sich nämlich der heutesüchtige und der Wahrheit feindlich gesinnte Mensch mit einer zweifachen Fackel: dem Geize, um Gold zu rauben; der Gottlosigkeit, um Christum zu beseitigen. Ein solches Schauspiel geht auch vor unseren Augen vor sich; man raubt die geheiligten Güter und will Christum aus unseren Herzen reißen; die Nationalitäten, mit denen man gegenwärtig so viel Aufhebens macht, sind eine Fiction, ein Vorwand, und der Diebstahl ist die Wirklichkeit. Wir wissen nicht, wie lange die furchtbare Prüfung dauern wird, die uns nach dem Rathschluß der Vorsehung auferlegt ist; sollte es mir jedoch gegönnt sein, zu sehen, wie die Ketten, mit denen man Petrus in der Person des Papstes neuerdings fesseln will, gesprengt und in Fesseln der Liebe und Ehrfurcht für den heiligen Stuhl umgewandelt werden; zu sehen, wie Lüge und Gottlosigkeit besiegt, zu Boden geworfen und in den Abgrund, wohin sie gehören, zurückgeschleudert werden: dann werde ich freudigen Gemüthes die Worte des alten Simeon rufen: Nun, Herr, lasse Deinen Diener in Frieden hinfahren.“

London, 5. Jan. Eine der vielen Lügen, die in der Welt umgehen und als Axiome geachtet und geglaubt werden, ist die, daß die Geburtsaristokratie in England populär sei, als Grundpfeiler der constitutionellen Freiheit geschätzt und als segensreiche sociale Institution geliebt werde. Von dieser falschen Voraussetzung gehen fast alle Lehrer des constitutionellen Staatsrechts aus und die hiesigen Journale der privilegierten Classe wiederholen diese Lüge so consequent und nachdrücklich, daß John Bull selbst sich für Augenblicke versucht fühlt, daran zu glauben. Namentlich den neuesten Vorgängen in Amerika gegenüber wird der Satz, daß eine mächtige und unabhängige Aristokratie die Grundbedingung staatlicher Freiheit sei, so selbstbewußt und anmaßlich betont, daß ein schwächerer Mensch wohl an seinen ersten Schulbegriffen irre werden und sich von „Times“ und Conservativen die Verlässlichkeit seines Einmaleins abdisputiren lassen könnte. Gleichwohl ist das alles

raffinirter Humbug. Eine reiche und unabhängige Aristokratie ist ein Widerspruch in sich. Eine Gesellschaftsclasse, die selbst nicht arbeitet und producirt, kann nie unabhängig, ja sie kann in Wirklichkeit auch nicht reich sein. Die enormen Vermögen der englischen Aristokraten enthalten keinen Widerspruch gegen diesen Satz, denn diese können nur dadurch erhalten werden, daß sie ein immer weiter um sich greifendes aristokratisches Proletariat von besitzlosen jüngeren Söhnen und Vettern zu schaffen, die zwar kein Vermögen und keinen Titel mehr besitzen, aber immer noch zur aristokratischen Familie gehören und durch Vermittelung ihrer bevorzugten Verwandten auf Kosten des Staats ernährt werden müssen. Lord A und Earl Y sind allerdings zu reich und „respectable“ um sich zu den schmutzigen Dienstleistungen eines continentalen Fänsilbergroschenjunkers herzugeben, aber ihre Brüder und Vettern sind ebenso vollständig auf die privilegierte Herrschaft ihrer Classe und vermittelt dieser auf die Börsen der Steuerzahler angewiesen, als die continentalen Barone von Strudelwitz und Freiherren von Prudelwitz auf das „persönliche Königthum“, das für ihre Hausmiete und ihre Alimentationskosten aufkommen muß. Für constitutionelles Staatsleben, dessen Inhalt die bürgerliche Freiheit ist, sind alle Arten der privilegierten Geburtsaristokratie gleich abkömmlich, ja gleich verderblich. Ihr Lebensprincip ist das Privilegium und das der bürgerlichen Freiheit die Arbeit — zwei ganz unverträgliche Dinge. Die englische Aristokratie weiß das sehr wohl; die bloße Hindeutung auf die Möglichkeit der Abschaffung der Primogenitur und der Unterwerfung ihres Grundeigentums unter die öconomischen Gesetze des freien bürgerlichen Verkehrs, welche für alle anderen Formen des Eigenthums maßgebend sind, versetzt sie in eine unbeschreibliche, aber sehr erklärliche Wuth, denn mit der Primogenitur würde die ganze aristokratische Herrlichkeit sofort zusammenfallen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 10. Januar.

— Die preußischen Kriegsschiffe „Niobe“, „Mosquito“ und „Rover“ sind wohlbehalten in Madeira angekommen. Die „Niobe“ ist am 26. December nach den Cap Verdischen Inseln weiter gegangen.

†† Unser Abgeordneter, Herr Rechtsanwalt Koepell, wird wahrscheinlich schon übermorgen nach Berlin abreisen.

[Theatralisches.] Zum Benefiz für Hrn. Hampf wird am nächsten Donnerstag zum ersten Male die in vielen großen Städten mit reichem Beifall aufgenommene burleske Oper von Offenbach „Benedig in Paris“ aufgeführt. Wir brauchen wohl nur darauf aufmerksam zu machen; da es überflüssig erscheint, zu Gunsten des Stückes sowohl, als auch zu Gunsten des gern geliebten talentvollen Benefizianten noch Etwas hinzuzufügen. **

†† In dem am nächsten Sonnabend im großen Schützenhaussaale zum Besten der Lehrerr Wittwen stattfindenden Concert wird auch die erste Sängerin des Theaters, Fräulein Schneider, mitwirken.

†† Am 18. d. Mts. wird das Stiftungsfest des Gewerbe-Vereins stattfinden. Der Handwerker-Verein hat am vorigen Sonnabend sein Stiftungsfest gefeiert.

— [Schiffs-Nachrichten.] Das hiesige Barkschiff „Willkommen“, Kapl. Wille, von Danzig nach Cagliari mit Sleepers, hatte wegen unklarer Pumpen in Helsingör die Ladung löschen müssen. — Das hiesige Barkschiff „Vorwärts“, Kapl. Gronmeyer, von Danzig nach Bordeaux, ist mit Verlust von Segeln und mit übergeschossener Ladung in Dartmouth eingelaufen.

— Der Staatsanwalt Dr. Kräbig zu Königsberg i. Pr. ist zum Ober-Staatsanwalt bei dem Appellationsgericht in Bromberg ernannt.

Thorn. In der Stadtverordneten-Sitzung vom 4. d. M. richtete der Oberbürgermeister Körner bei Einführung der neu gewählten Stadtverordneten an Justizrath Dr. Meyer die Frage, ob derselbe die Genehmigung seiner vorgelegten Behörde zur Annahme der Stadtverordnetenstelle eingeholt und erhalten hätte. Es erfolgte vom Befragten eine bescheidende Antwort, worauf der Chef des Magistrats die Vorlage der beregten Genehmigung verlangte. Justizrath Dr. Meyer gab dem Begehren Folge, aber unter Protest, meinend, daß er zum Vorweisen der Genehmigung nicht verpflichtet sei. Von dem Protest wurde protokolllarisch Akt genommen.

Osteroode. Der Stadtverordnete Rechts-Anwalt Schulze und der Stadtverordnete-Vorsteher Rechts-Anwalt Altscher hatten sich dem Verfahren ihrer Kollegen in andern Städten, die Genehmigung zur Weiterführung ihrer Funktion als Stadtverordnete nicht nachzusuchen, sondern aus der Stadtverordneten-Versammlung auszuschleichen, nicht angeschlossen. Auf den ihnen vielseitig gekünderten Wunsch, keinen Schritt unversucht zu lassen, um zu ermöglichen, daß ihnen gestattet werde, nach wie vor in ihrer Wirksamkeit als Stadtverordnete zu verbleiben, haben beide Herren die Genehmigung des Königl. ostpreussischen Tribunals in Königsberg nachgesucht. Dieselbe ist ihnen verweigert worden, weil sie wegen politischer Agitation gegen die Regierung in Disciplinaruntersuchung stehen. Sie sind deshalb gezwungen gewesen, aus der Stadtverordneten-Versammlung auszutreten.

Rönigsberg. Unter den zum Tode verurtheilten Verbrechern, welche wie neulich Berliner Blätter berichteten, in Veranlassung des Friedensfestes vom Könige zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden sind, befindet sich auch der schon von dem December-Schwurgerichte 1863 wegen Todtschlags seiner leblichen Mutter zum Tode verurtheilte Tischlermeister Trepte hieselbst. Die Begnadigungsordre kam am Sonnabend hier an. Die Unterhaltung des Trepte macht dem Staate keine Kosten, denn derselbe besitzt so viel Vermögen, um die sämtlichen Kosten daraus decken zu können.

Kunstaussstellung

in dem Saale des grünen Thores.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir uns in dem Plan, welchen wir uns für die Besprechung der Kunstaussstellung entworfen, eine kleine Abweichung erlaubt, indem wir vorübergehend vom Portrait gesprochen, fahren wir fort, wo wir in unserem systematischen Gange stehen geblieben. Das erste Bild, welches wir demgemäß zu besprechen haben, ist das unter Nr. 326 des Katalogs angeführte von unserem einheimischen Künstler Wilhelm Striowski: „Polnische Juden in der Synagoge.“ Dies Bild hat wie das Riefstahl'sche einen religiösen Akt zum Gegenstande. Den mittleren Theil des Bildes nimmt eine Gruppe von drei Männern ein, welche gemeinsam ihre Blicke in ein Buch richten. Das Bestreben des Künstlers, unmittelbar aus dem Leben zu schöpfen und seine Gestalten mit der Wahrheit und Natur desselben auszustatten, tritt auch dieser Gruppe auf das Erfreulichste hervor. Alle drei Gestalten sind vortreffliche Portraits. Jeder Zug in ihren Physiognomien und ihre Körperhaltung beweisen, daß der Maler Vorbilder aus der wirklichen Welt mit der ihm eigenthümlichen Feinheit des Sinnes und einer glänzenden Beobachtungsgabe benutzt hat; aber über das Portrait im gewöhnlichen Sinne des Wortes weit hinaus hat er bei demselben seinen künstlerischen Intentionen Rechnung getragen. Alle drei Portraits, wie sie uns mit der vollen Kraft einer gesunden lebensfrihen Realität entgegen treten, sind von den Strahlen einer höheren Idee durchleuchtet. Sie bilden ein harmonisches Ganzes und machen den Eindruck eines hell und klar tönenden Dreiklangs. Man darf annehmen, daß das, was die drei Männer so eifrig zusammen lesen, das Gesetz ihrer Religion ist. — Dies ist in seiner ganzen Strenge der Grundpfeiler ihres Glaubens. Es sich stets neu einzuprägen, ist für jeden Israeliten ein Haupttheil seines Gottesdienstes. Striowski hat es nun vorzüglich verstanden, in den Physiognomien der drei lesenden Männer auszudrücken, wie jeder den Inhalt des Gelesenen aufnimmt, welche Reflexionen er über dasselbe anstellt. Jede Physiognomie ist eine charakteristische Offenbarung des inneren Lebens, ein wahres Meisterstück der Charakteristik. Die drei Charaktere treten aber nicht etwa nur durch die meisterhafte Zeichnung so lebhaft vor unsere Augen: auch das Colorit und das Hellbuntel haben daran einen sehr bedeutenden, wenn nicht den bedeutendsten Antheil. Ihre scharfe Abgrenzung unter einander gewinnt dadurch ein ganz besonderes Interesse, daß sie dennoch innerlich fest verbunden sind, daß ein Grundton ihr ganzes Wesen bewegt: die Einheit in der Mannigfaltigkeit. Der Character, welchen die drei Gestalten einzeln und zusammen darstellen, ist, wie es in der Natur der Sache liegt, in seinem innersten Wesen streng und herb. Dies zu veranschaulichen, ist dem Künstler vollkommen gelungen, aber er hat es auch verstanden, aus der Strenge und Herbigkeit die Sonne der Milde aufgehen zu lassen. Dadurch ist es ihm gelungen, die Charaktere nicht nur ernst und streng, sondern auch edel und schön darzustellen. Der besprochenen Gruppe von drei Männern schließt sich eine Gestalt an, welche zu ihrer Gesamtwirkung wie zu jedem einzelnen Character in directem Gegensatz steht. In dieser Gestalt herrscht keine Reflexion; sie ist vielmehr eine Personification der hebräischen Poesie, das innerste Wesen dessen, was uns die Psalmen bieten. In dieser Poesie waltet nicht indische Schwüle und griechische gleichmäßige Kühlung, welches es steht gleichsam ein Gewitter am Horizont, welches in seinem Verlauf beide Klimate oft in schneller Abwechslung hervorruft, aber dabei für sich allein hat: die laute Majestät des grollenden Donners und das Bittern der unter ihm stehenden Natur und die durstig trinkende Erquickung des erhitzten Landes und das Berbersten stolzer blitzgetroffener Cedern und die Düfte der Blumen und des Laubes und des frischen Erdreichs, die sich nach der Zornexplosion des Erdreichs erheben. Das Gewitter ist das Bild des zürnenden Jehovah, Jehovah auf großen Fluthen, Jehovah, thronend auf den

Fluthen der Sündfluth (Psalm 29), Jehovah's Stimmen auf den Wassern, auf den großen Wassern voll Macht und Majestät. Auch durch die Wüste Kadesch zieht er und wirbelt ihren Staub umher, entblättert die Wälder und schreckt die Hirschkuh von ihrem Lager auf. Auch in den Libanon zieht er und zerbricht Cedern und läßt die Bergwälder tanzen, wie muthwillige Kälber und bricht mit der Gewalt des Feuerstrahls, und während noch die Natur, bis in ihre Grundfesten aufgeschreckt, zittert, erfolgt eine schauerliche feierliche Stille und darin wohnt Jehovah, und ihr scheues Geflüster ist der Tempel seiner Ehre. Die Poesie beifert sich, ihrem Jehovah das Geleit der Schrecken zu geben, indem er der kämpfende Gott ist, dessen Bund über die anderen Götter erst siegen soll. Je mehr das jüdische Volk als ein kleines isolirtes Menschenhäuflein im Drangsal und bitteren Kampf um seine Existenz liegt, wovon die Psalmen in tiefen Jammertönen wiederhallen, um so mehr ist zur Ermutigung das Bedürfnis vorhanden, die unüberwindliche Stärke Jehovah's als eines Königs der Schrecken anzuschauen. Am tiefsten und seelenvollsten ertönt die Klage und das Seufzen der gebückten Seele da, wo sie vom äußeren Kampf und inneren Ringen ermattet, in eine weiche und elegische Stimmung zurückfällt, um sich gleichsam mit Thränen und Klüssen wie ein getreues Kind dem starken und milden Jehovah in die Arme wirft, wie ein Schäflein zu seinem Hirten, wie ein eingeschüchtertes Reh zu seinem Beschützer (Psalm 23). Obgleich es seinen Dränger auf der Ferse fühlte; obgleich schon Todeschauer durch seine Seele gehen; obgleich seine Kniee es nicht weiter tragen: spricht es doch — ich fürchte mich nicht, Jehovah ist mein Hirt und wird mich nicht verlassen, er wird mich auf grüner Aue weiden und zu frischen Wassern führen; er wird meine Seele erquickend und mir nur Liebes und Gutes bereiten. Dann singt die verzüngte Seele: der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest, nämlich Deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. Wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth, nach deren Vorhöfen meine Seele verlangt und sich sehnet! — Die Ekstase der Anbetung, welche in einer solchen Poesie ihren Ausdruck gefunden und die neben dem Gesetz der zweite Hauptfactor der jüdischen Religion ist, hat auf dem Bilde in der bezeichneten Gestalt eine unvergleichliche Personification gefunden.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Gattenliebe.] Der Fischer Krest zu Gletka u lebte mit seiner Frau stets in Hader und Zank. — Da kam es denn auch zuweilen vor, daß er ihr seine Liebfosungen mit den Häuten an den Tag legte. Gegen derartige Liebfosungen wehrte sich zwar die schwache Frau so viel wie in ihren Kräften stand, aber es kam denn auch nicht selten vor, daß sie unterlag und als Andenken der Kraftäußerung ihres Mannes blaue Flecke davon trug. Als sie vor einiger Zeit wieder einmal von ihrer lebenswürdigen Ehehälfte derb durchgebläut worden war, wurde durch ein ärztliches Urtheil festgestellt, daß ihre Durcbläutung den Character der körperlichen Mißhandlung trug. So kam ihr Ehemann vor das Criminal-Gericht. In dem gegen diesen gestern stattgehabten Audienztermine erschien die Frau als Zeugin. Dieselbe suchte in ihrer Eigenschaft als solche Böses mit Gutem zu vergelten; sie erklärte nämlich, sie habe ihren Mann zu der Prügel, welche sie von ihm bekommen, angereizt, denn sie habe ihm das Gesicht blutig getrappt, und er würde jedenfalls eben so viel Schmerzen von ihrem Krage, wie sie von seinen Schlägen davon getragen haben. Der hohe Gerichtshof nahm an, daß in diesem Falle eine Ausgleichung der gegenseitigen Mißhandlung stattgefunden und sprach den Angeklagten frei.

Rönigsberg. Donnerstag wurde durch Erkenntnis der Criminaldeputation des Königl. Stadtgerichts eine für den Handelsstand sehr wichtige Frage, wenn gleich auch, da sie gegen den Antrag der Staatsanwaltschaft beantwortet wurde, welche sich auf ein Präjudiz des höchsten Gerichtshofes stützte, höchstwahrscheinlich noch nicht endgültig entschieden. Es handelte sich darum, ob bei ausländischen Wechseln neben der für den Umlauf bestimmten Secunda auch noch die allein zur Sicherheit des Ausstellers dienende Prima stempelspflichtig ist. Uance ist es bis heute, daß man nur die Secunda, sobald sie nach Preußen kommt, stempeln läßt. Von der Existenz der Prima erhält überhaupt wohl nur in einem solchen Ausnahmefalle, wie der gegenwärtige, die Steuerbehörde Kenntniß; gewöhnlich hält sie der Inhaber zurück. Diesmal war es anders gekommen: Das Londoner Haus Eses u. Co. zog unter dem 19. Mai 1864 einen Wechsel in der Höhe von 5466 Thlr. 2 Sgr. auf Kommerzienrath Fischer hieselbst und überfand das Schema in doppelter Ausfertigung an seinen Festlandsbanquier in Mainz. Dieser gab den Wechsel an Bamberger u. Co. in Frankfurt a. M. und B. schickte die Prima zum Accept hierher. Es acceptirte auf derselben und remittirte sie an B. Dieser hestete nunmehr Prima und Secunda zusammen und begab beide an die Diskontobank in Berlin, welche die Secunda abstemple

lied und dann den Doppelwechsel an die hiesige Bank zum Incasso absendete. Der hiermit beauftragte Bote Kuhlmann, wahrscheinlich verlegt durch den Denunciantenanteil, legte die Wechsel der Steuerbehörde vor, welche dieselben anhielt und der Staatsanwaltschaft zufertigte. Diese ist nun der Ansicht, daß Fischer bereits die Prima, als er sie zum Accept in Händen hatte, hätte abstempeln lassen müssen, denn nach dem Gesetze vom 7. März 1820 §. 22 sei jeder Inhaber eines noch nicht gestempelten Wechsels verpflichtet, denselben sofort zur Abstempelung der Steuerbehörde vorzulegen. Wenn Fischer, wie er das durch eine schriftliche Eingabe seines Anwalts, Justizraths Jacob, gethan, auf die Kabinettsordre vom 3. Januar 1830 berufe, so befinde er sich im Unrecht, denn dieselbe entbinde nur die nicht in Umlauf gestellten Nebeneremplare eines Wechsels von der Stempelspflichtigkeit. Dadurch aber, daß Fischer die acceptirte Prima an B. u. Co. in Frankfurt sandte, habe er sie in Umlauf gesetzt. Außerdem stehe Fischer das Präjudiz des Obertribunals vom 18. April 1862 gegenüber, welches entschieden habe, daß ein allein zum Accept bestimmtes Wechselrempplar nur dann stempelfrei sei, wenn der Wechsel von Anfang an in mehreren Exemplaren ausgefertigt und das in Umlauf gesetzte zuvor gestempelt worden. Nun sei in diesem Falle zwar ersteres Bedingniß erfüllt, nicht aber letzteres. Deshalb habe Fischer die Stempelsteuerkonvention schuldig gemacht und sei in die gesetzliche Stempelstrafe von 58 Thlr. 10 Sgr. zu nehmen. Der Angeklagte weist auf der Prima des bei den Alten befindlichen, in englischer Sprache ausgestellten Wechsels den ausdrücklichen Vermerk nach: „nicht für den Umlauf“. Justizrath Jacob entgegnet auf die Ausführungen der Staatsanwaltschaft: Offenbar stände dem Angeklagten nicht nur die Kabinettsordre vom 3. Januar 1830, sondern auch die Rescripte vom 5. April 1830 und 9. Februar 1849 zur Seite. Dieses werde noch deutlicher, wenn man die näheren Umstände ins Auge fasse. Der Berliner Inhaber sei unbedingt befugt gewesen, die Prima zurückzubehalten und nur die Secunda in Umlauf zu setzen. Das Wechselgesetz beruhe nicht allein auf bloßen Formalitäten. Die Staatsanwaltschaft verlange, daß der Acceptant eines in Wahrheit ausgestellten ausländischen Wechsels erst Recherchen anstelle, ob das für den Umlauf bestimmte Exemplar bereits gestempelt sei; das wäre in den meisten Fällen unausführbar. Auch dieser Angeklagte hätte unmöglich wissen können, ob, als er die Prima acceptirte, die Secunda schon nach Preußen gekommen und abgestempelt worden oder nicht. Würden die Acceptanten aus dieser Unkenntniß Veranlassung nehmen, das Acceptrempplar stempeln zu lassen, so würden sie in den meisten Fällen in die Gefahr der zweifachen Stempelung und doppelten Steuerzahlung kommen. Der Staat aber könne von einem Wechsel auch nur einmal Steuer ziehen. Der Gerichtshof acceptirte durchgängig die Ausführungen des Vertbeidigers und sprach den Angeklagten frei.

Literarisches.

Das goldene Familienbuch oder der köstliche Hauschatz für jede Haus- und Landwirthschaft und für Jedermann. Fünfte Auflage. Plauen, 1864. Verlag von August Schröter. Preis 1 Thlr. Fein in engl. Einwand geb. 1 1/2 Thlr. — Es war ein glücklicher Gedanke der Verlagsabhandlung, dieses bereits in 25,000 Exemplaren verbreitete, überaus nützliche und für Jedermann, insbesondere für jede Haus- und Landwirthschaft nahezu unentbehrliche Werk in einer neuen, dem Zeitbedürfnisse entsprechenden Auflage dem Publikum zu übergeben. Für die Hunderte und Tausende von Fäulen und Lagen, in denen Jedermann augenblicklich Rath und Hilfe bedarf, ohne erst bei einem Sachverständigen, einem Arzte oder Chemiker zeitraubende oder kostspielige Belegungen einholen zu können, bietet das goldene Familienbuch sich als sofortiger, sachkundiger Hausfreund und sicherer Rathgeber in allen Verlegenheiten dar, die in irgend welchem Theile des Hauswesens und der Wirthschaft in Stadt und Land nur immer vorkommen mögen. In alphabetischer Ordnung, die selbst ohne das beigefügte Register, den gesuchten Artikel leicht finden läßt, giebt es weit über 400 erprobte Mittel für die Hauswirthschaft, über 300 für die Land- und Gartenwirthschaft, während es in seinem dritten Theile als vollständiger Hausarzt mehrere Hundert einfache, geübene Recepte gegen Unfälle des täglichen Lebens, die den Einzelnen, wie die Familie heimlichen, enthält. — Von hohem, moralischen Werthe wird sich, wie bisher, auch in Zukunft der theoretische Theil des Werkes erweisen und des Segens viel in den Familien wirken. Goldene Worte und Lehren sind es, die das Buch über die Familie, die Gründung des Familienlebens und Glückes, über die Erziehung, das Selbsthalten u. s. w. für das Alter der Junglinge und Jungfrauen in ihren besondern Lebensverhältnissen, wie endlich für Familienväter und Mütter in ihrer Stellung als solche, wie den Dienenden gegenüber und für diese selbst, an das Herz legt. Der ungemein reiche Inhalt des Buches auf 35 enggedruckten Bogen zwingt uns, unsere Leser auf das Buch selbst zu verweisen, und wir können dasselbe aus besserer Ueberzeugung als das geeignetste Hochzeits- und Geburtstagsgeschenk angelegentlich empfehlen. Der Preis ist mit Rücksicht auf die Menge und Gebiegenheit des Inhalts beispiellos billig und wird die Anschaffung durch die Ausgabe, welche nach und nach in 6 Lieferungen, à 5 Sgr. zu beziehen ist, Jedermann möglich. — Somit wünschen wir, daß dieser wirklich köstliche Hauschatz von recht vielen Familien nach seinem Werthe gewürdigt werden möge. Er wird, dessen sind wir gewiß, in jedem Hause Gutes stiften.

Bermischtes.

*. * **Cöslin.** Ein eigenthümlicher Vorfall störte am Neujahrstage die Andacht mehrerer betheiligter Personen, während des Abendgottesdienstes in der St. Marien-Kirche. Eine Flebermaus, welche sich wahrscheinlich durch eine zerbrochene Fensterscheibe den Zugang zur Kirche verschafft hatte, setzte sich plötzlich auf den Hut einer Dame. Diese unfreiwillige, allerdings nicht ganz moderne Garnitur mißfiel jedoch der betreffenden Dame so wie den benachbarten Kirchengängern so sehr, daß dieselben von einem panischen Schrecken ergriffen wurden. Glücklicherweise nahm bald darauf die Flebermaus ihren Flug nach den höhern Regionen des Kirchenschiffes und befreite die qu. Personen von einer Angst, die leicht eine vollständige Unterbrechung des Gottesdienstes hätte herbeiführen können.

Kirchliche Nachrichten vom 2. bis 9. Januar.

St. Marien. Getauft: Zimmerges. Kroll Tochter Wilhelmine Henriette Johanna.

Aufgehoben: Gymnasial-Oberlehrer Dr. Heinrich Marcus Stein mit Zsfr. Rosine Louise Bulcke. Rentier Gottfried Galitzki mit Zsfr. Adeline Valeca Polzin. Bäckermeister Ernst Leopold Brunner mit Zsfr. Julie Amalie Rau. Bureau-Assistent h. d. Feuerwehr u. Schutzmannschaft Gustav Adolph v. Dessoned mit Zsfr. Emilie Rosalie Schmidt.

Gestorben: Marine-Verst-Beamter Carl Eduard Feder, 40 J. 6 M. 16 T., Gehirnleiden. Frau Consistorialrätin u. Superintendentin Maria Reinecke geb. Drever, 43 J. 5 M., Nervenleiden.

St. Johann. Getauft: Zeugmacher Rüdiger Sohn Willy Adolph. Feuerwehrmann Badke Sohn Paul Hugo. Hrn. Jeschke Sohn Ernst Emil.

Aufgehoben: Unteroffizier im 1. Leib-Hul.-Regmt. Heint. Rudolph Nürnberg mit Zsfr. Emilie Amalie Auguste Fey. Schiffszimmerges. Joh. Carl Albert Döring mit Zsfr. Auguste Dorothea Florent. Virkmann.

Gestorben: Buchbinder Waldemar Vietrose, 47 J., Lungen- und Nierenleiden. Hrn. Blum Sohn Robert Ernst, 4 M., unbek. Krankheit.

St. Bartholomäi. Getauft: Tischlermeister Becker Sohn Friedrich Ludwig. Malermeister Köhler Tochter Anna Antonie.

Gestorben: Grenzaufsesser Schulz Sohn Johann Arthur, 1 J. 2 M., Bronchitis. Schiffszimmerges. Bremer Sohn Heinrich Gustav, 8 M., Krämpfe. Malergehilfe Schwarz Sohn Gustav Emil, 8 J. 10 M., Unterleibs-Schwindsucht.

St. Petri u. Pauli. Getauft: Zimmermann Dietrich Sohn Paul Valentin. Zimmermann Blaschowski Sohn Oswald Richard Robert.

Gestorben: Hrn. Hoffmann Sohn Johann Casar, 1 J. 5 M., Atrophie.

St. Barbara. Getauft: Marktsteher Weichert Tochter Margarethe Helene.

St. Salvator. Postbote Ernst Sohn Friedrich, 14 J., Krämpfe.

St. Joseph. Getauft: Zimmerges. Blum Sohn Paul Alexander. Kellermeister Tochter Maria Caroline Amalie Rosalie. Eigenthümer Arent aus Piepeltendorf Tochter Johanna Auguste.

Aufgehoben: Müller u. Mühlensbauer Alexander Felsch mit Anna Magdalena Prantke aus Kenneberg.

Gestorben: Maurerges. Friedr. Ferd. Dombrowski, 32 J., Lungenentzündung. Schiffszimmerges. Weiß Tochter Johanna Mathilde, 2 J. 6 M. 2 T., Euströhren-Entzündung.

In den „Kirchlichen Nachrichten“ der No. 3 ist bei den Aufgehoben der St. Elisabeth-Kirche zu lesen: Kahmann statt Kammann.

Meteorologische Beobachtungen.

9	4	331,74	+ 2,1	WSW. mäßig, durchbrochen.
10	9	332,51	+ 2,9	WSW. frisch, durchb. R. Sturm.
12		332,92	+ 3,2	W. mäßig, bezogen.

Schiffs - Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 9. Januar:
Felsbauer, Admiral Prinz Adalbert, v. Liverpool, mit Salz.

Gesegelt:
Martin, Prince Albert, n. Hull, m. Holz.

Retour in der Rbede: Leber, Hendrika.
Angekommen am 10. Januar:
Remus, Alexander, v. Copenhagen, mit Ballast.
Nichts in Sicht. Wind: West.

Börsen - Verkäufe zu Danzig am 10. Januar.

Weizen, 30 Laß, 129 pfd. fl. 395; 128 pfd. fl. 382½; 125, 26 pfd. fl. 357½; 125 pfd. fl. 350, 357½; 122 pfd. fl. 325 pr. 85 pfd.

Roggen, 122 pfd. fl. 222; 127 pfd. fl. 231 pr. 81½ pfd.

Grüne Erbsen fl. 270 pr. 90 pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 10. Januar.
Weizen 120-130 pfd. bunt 52-62 Sgr.
123-131 pfd. hellb. 56-67 Sgr. pr. 85 pfd. 3.-G.
Roggen 120-128 pfd. 36½-38½ Sgr. pr. 81½ pfd. 3.-G.
Erbsen weiße Koch. 44-46 Sgr. } pr. 90 pfd. 3.-G.
do. Futter. 42-43 Sgr. }
Gerste kleine 104-112 pfd. 25-29/30 Sgr.
große 110-118 pfd. 27/28-33 Sgr.
Hafer 70-80 pfd. 22-24/25 Sgr.
Spiritus 12½ Thlr.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Kapitän z. S. Kuhn a. Berlin. Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Gr. Galmkau. Die Kauf. Bobnen, Klus u. Schönau a. Berlin, Wülbern a. Bremen, John a. Königsberg u. Samuel a. Hannover. Frau Rittergutsbes. Albrecht a. Sussmilien.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. v. Koleschewski a. Königsberg. Die Kauf. Kanter, Sohn u. Köhler a. Berlin, Meyer aus Thorn u. Schille a. Darmstadt.

Walter's Hotel:

Baron v. Puttkammer a. Stolp. Lieut. u. Gutsbes. Suter n. Gattin a. Ebb. Die Gutsbes. Kirstein a. Gr. Semlin u. Neumann n. Jam. a. Neuteich. Inspektor Rosenthal a. Stettin. Die Kaufleute Schröder und Joachimthal a. Berlin und Hirschberg a. Breslau.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. v. Verbe n. Gattin a. Koliekten. Frau Rittergutsbes. du Bois u. Tochter a. Sadowzin. Maler v. Bräuning u. Böttchermeister. Belger a. Graudenz. Die Kauf. v. Guck u. Zobel a. Breslau, Hoffmann a. Magdeburg, Busse a. Bromberg und Wagner a. Neufahrwasser.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kauf. Seidin a. Königsberg und Bentheim a. Stolp.

Hotel d'Oliva.

Die Kauf. Deuten a. Dühren, Anders a. Berlin, Rabow a. Carthaus, Duve a. Breslau u. Hirschfeld a. Stettin. Geometer Zielwski a. Elbing. Beamter Barwig a. Warenberg.

Hotel de Thorn:

Rittergutsbes. v. Röbel a. Starzard in Pommern. Gutsbes. Giesau a. Breslau. Rentier v. Falkenberg a. Prenglau. Fabrikant Hinz a. Königsberg. Die Kauf. Döring a. Frankfurt a. M., Neumann u. Hütte aus Berlin, Lemennt a. Marienwerder u. Regler a. Pillau.

Deutsches Haus:

Pächter Schulz a. Bolkau. Kaufm. Grünert aus Neuenburg. Commis Kaaffen a. Elbing.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 11. Januar. (4. Abonnement No. 18.)
Zum ersten Male wiederholt: **Die Jagd um's Liebchen, oder: Ein Krieg der Freundschaft.** Posse mit Gesang in 4 Akten nach einem vorhandenen Stoffe neu bearbeitet und mit Coupletts versehen von H. Freitag. Musik von verschiedenen Componisten. Vorher, zum ersten Male wiederholt: **Ein historisches Gemälde.** Schwank in 1 Akt von G. A. Görner.

Donnerstag, den 12. Januar. (Abonnement suspendu.)
Benefiz für Herrn **Gampf.** Zum ersten Male: **Venedig in Paris, oder: Die Reise der Herren Dünanan Vater und Sohn.** Opern-Parodie in 3 Akten und 4 Bildern von Straudin und Moineaur. Musik von J. Offenbach. Deutsche Bearbeitung von G. Ernst.

Besetzung:

Dünanan — Hr. Grauert. Petrokus — Fr. Rottmayer.
Lympanon — Hr. Gampf. Esplinget — Hr. Jungmann.
Astrakan — Emil Fischer. Pamela — Fr. Schneider.
Agathe — Fr. Frey. Bertha — Fr. Lehninger.
Georgine — Fr. Peters. Cecerf — Hr. v. Keden.
Leocadie — Frau Heithmeyer.
Vorher: **Es kann Alles noch ganz gut werden.** Schwank mit Gesang in 1 Akt von Jacobson.



Der Bockverkauf

aus hiesiger Negretti-Stammheerde, beginnt am 3. Februar d. J., Vormitt. 11 Uhr. Zur Abnahme im Sommer sind hier 80 Mutter-Schafe, davon 50 Stück aus der Stammheerde, zu verkaufen. Das Vieh ist stark und sehr wollreich.

Briest.

Poldhow bei Laage, Mecklenburg-Schwerin, den 1. Januar 1865.
Nächste Eisenbahn-Stationen Rostock, Güstrow und Teterow.

Das Hamburger illustrierte Familien-Blatt „Omniabus“
nimmt mit jedem Jahre einen lebhafteren Aufschwung. Es wird bereits in 35,000 Exemplaren aufgelegt. Ein solcher Erfolg kann nicht Wunder nehmen. Der Redaction ist die Lösung einer schwierigen Aufgabe gelungen: Gediegenheit mit Popularität zu verbinden; dadurch ist diese Wochenschrift in der That geworden, was der Titel andeutet: ein Blatt für Jeden, hoch oder niedrig, für den Salon, wie für die Werkstatt. Bist Du, günstiger Leser, Freund von spannenden Criminal-Geschichten, von Szenarien fremder Länder, von Jagd- und Reise-Abenteuern, von Darstellungen aus der Natur und dem Menschenleben u. — der „Omniabus“ liefert dies Alles, und er liefert mehr, er belehrt Dich über Erhaltung der Gesundheit, Erfindungen, Haushaltungsgegenstände u.; er hat sich jezt auch der Allen wohlbekanntesten, heiteren Seite des Lebens zugewendet und weiß durch Wit zu ergötzen, er geißelt in harmlosen Satyren die Thorheiten und singt ein Loblied dem „braven Manne“. Bei Alledem ward nicht einmal der Illustrationen gedacht, deren drei oder vier jede Nummer zieren, sinnig gewählt und meisterhaft ausgeführt — also vierteljährlich 50 treffliche Bilder und über 400 Spalten interessanter Text für nur 12 Sgr. Dieses billigste illustrierte Wochenblatt Deutschlands bringt demnach ein viel mißbrauchtes Wort zu Ehren; man kann von ihm in Wahrheit sagen: der „Omniabus“ ist ein Hauschatz, der über alle Langeweile und trübe Stunden hinweghilft und in keiner Familie fehlen sollte. — Der „Omniabus“ kann bei jeder Buchhandlung und bei jedem Postamte bestellt werden.
(Hamb. Corresp.)

Die italienische Biene und ihre Zucht.
Von G. Kleine, Pastor zu Lüthorff.
8. 7 Bog. Mit 8 Abbildungen. Preis 12 Sgr.
Die italienische Biene nimmt in neuerer Zeit das größte Interesse aller Inker in Anspruch, und dürfte das Büchlein aus der Feder des Bieneameisters Kleine das allgemeine Interesse erregen. Der äußerst wohlfeile Preis macht die Anschaffung jedem Bienezüchter und Bieneafreund möglich.
Vorräthig bei **E. Doubberck** in Danzig, Langgasse Nr. 35.

Die Austeckung, durch welche sich Männer so häufig den traurigsten Folgen aussetzen, ist leicht zu vermeiden. Wir empfehlen zu diesem Zwecke das höchst nützliche Schriftchen: **„Dr. Williams bewährte Sicherungsmethode“**, welches die unfehlbar wirksamen Verwahrungsmittel und die Nützlichkeit aller andern, gründlich nachweist. Dieses nothwendige und praktische Büchlein ist in allen Buchhandlungen zu bekommen und kostet bloß 5 Sgr.

Ein Lehrling für ein Getreide- und Speicher-Waaren-Geschäft wird zum 1. April d. J. gesucht. Selbstgeschriebene Adressen unter A. C. in der Expedition dieses Blattes einzulegen.

Vor einigen Wochen ist ein **alter Spazierstock (Weinrebe)** mit einem kugelförmigen Elfenbeingriff verloren gegangen. Gegen reichliche Belohnung abzugeben bei Herrn **H. Morgenstern**, Langgasse Nr. 2.

Ein junger Geschäftsmann wünscht in den Abendstunden bei einem Kaufmann oder sonstigen Gewerbetreibenden die Führung der Bücher zu übernehmen. Adressen unter K 1 erbittet man in der Expedition dieses Blattes.

Die besten Pariser Operngläser stets vorräthig bei **Victor Lietzau** in Danzig.

Bei **Edwin Croening** ist erschienen: **Das große Danziger Stadtfest.** Humoristische Zusammenstellung der eigenthümlichen Benennungen der Danziger Straßen, Gassen u. Plätze. Preis 2 Sgr.

Berliner Börse vom 9. Januar 1865.

	H.	Pr.	Std.		H.	Pr.	Std.		H.	Pr.	Std.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	102	101	Preussische Pfandbriefe	3 1/2	84	—	Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	120	—
Staats-Anleihe v. 1859	5	106 1/2	105 1/2	do.	4	93 1/2	93 1/2	Danziger Privatbank	4	107	—
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4 1/2	102 1/2	101	Pommersche do.	3 1/2	87 1/2	86 1/2	Königsberger Privatbank	4	—	103 1/2
do. v. 1859	4 1/2	102 1/2	101	do.	4	98 1/2	97 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	97 1/2	96 1/2
do. v. 1856	4 1/2	102 1/2	101	Posenische do.	4	—	—	do.	4	95 1/2	95
do. v. 1864	4 1/2	102 1/2	101	do.	3 1/2	—	—	Preussische do.	4	97 1/2	96 1/2
do. v. 1850, 1852	4	97 1/2	96 1/2	do. neue do.	4	94 1/2	94 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	144 1/2	143 1/2
do. v. 1853	4	97 1/2	96 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	84	83 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	63	—
do. v. 1862	4	97 1/2	96 1/2	do.	4	93 1/2	93 1/2	do. National-Anleihe	5	70 1/2	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2	91 1/2	90 1/2	do. neue do.	4	93 1/2	—	do. Prämien-Anleihe	4	—	175 1/2